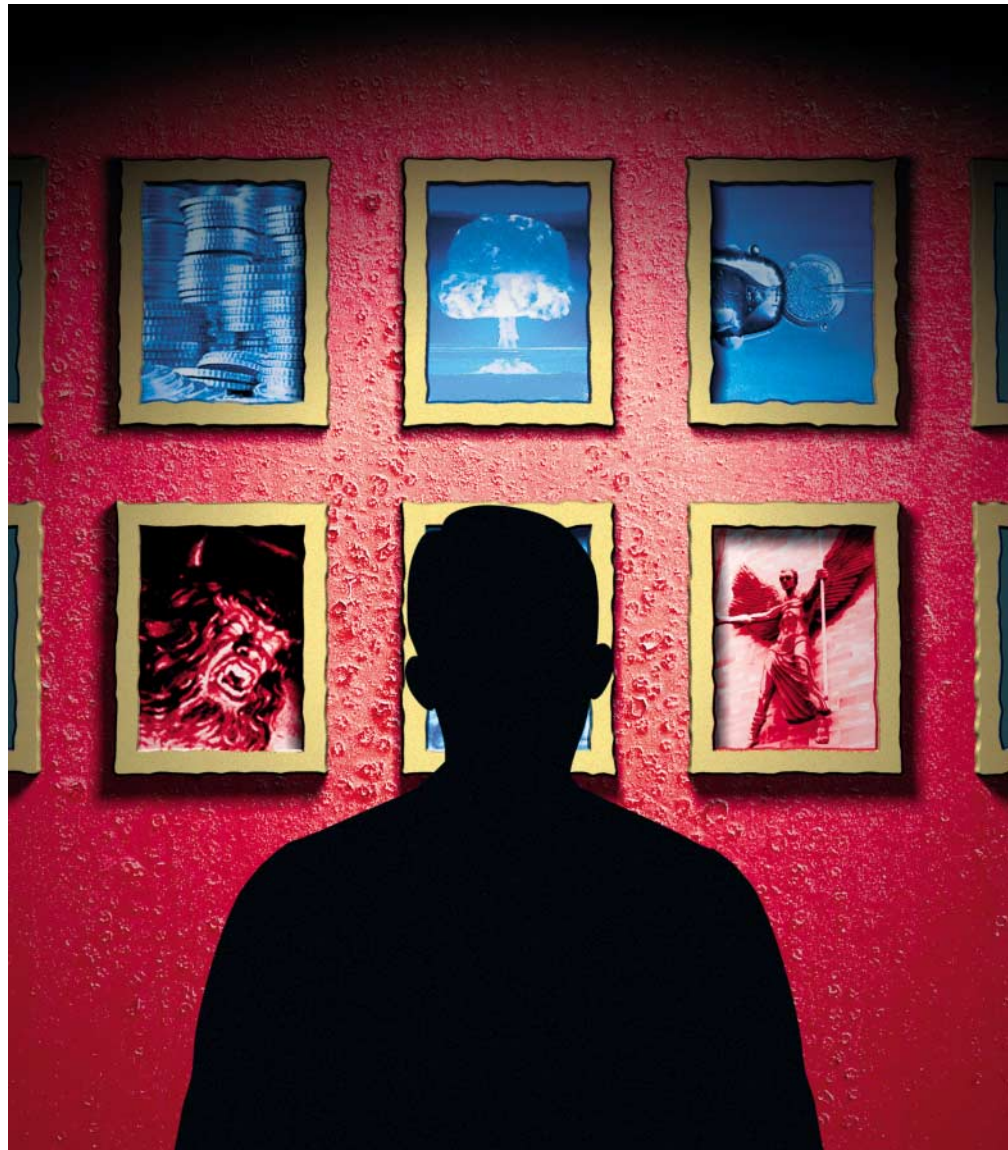


→ LEXIKON

Ethik. Aufgabe der Ethik als philosophische Disziplin ist, das moralisch Richtige oder Falsche zu beurteilen, für dieses Urteil geeignete Kriterien zu entwickeln und diese zu begründen. Die Bewertungskriterien sollten objektiv und allgemeingültig sein, und somit die Begründungen bzw. die Urteile argumentativ vertretbar und nachvollziehbar sein. [...] Ethik wird in diesem Sinne als ein Prozeß verstanden, der nicht abgeschlossen ist. Man muß sich diesen Mühen immer wieder unterziehen, um Antworten in konkreten Einzelfällen auf die zentralen Fragen unserer Zeit zu erhalten: „Dürfen wir alles, was wir können?“ und in ihrer erweiterten Form: „Was wollen wir können?“

Auszug: *Römpf-Lexikon „Biotechnologie und Gentechnik“*, 2., völlig überarbeitete Auflage, 1999



Es ist ja schön, dass „der Römpf“, ein Standard-Nachschlagewerk für Biologen, zwischen Stichworten wie Anorthoploidie, Helicasen und Yarrowia der Ethik überhaupt Platz einräumt. Auch sind Definition und Folgerung klar. Doch die Sache liegt verzwickter: Es gibt eben nicht eine universale Ethik, eine allgemein gültige Antwort auf die Frage, ob wir alles dürfen, was wir können.

Sobald bei einem Kind ein innerer Kompass auf Wertvorstellungen eingeordnet ist – für Rousseau ist die Familie „das erste Muster

der politischen Gesellschaften“ –, braucht es nicht mehr zwangsläufig die Erlaubnis der Eltern, um etwas zu „dürfen“. Wird das Kind zum Wissenschaftler, so weiß dieser zwar aus eigenem Vermögen, was er kann. Und doch leitet ihn darüber hinaus die Gesetzgebung mit ihrer jeweils anpassungsfähigen Interpretation als gewissermaßen überelterliche Autorität in bestimmten Grenzen.

Das kann hindernd und belastend sein, wenn jemand von der heilenden Wirkung einer Therapie oder eines Medikamentes überzeugt ist

– und sei es nur die Abgabe von **Haschisch** an chronisch Schmerzkranken –, oder befreiend und entlastend dann, wenn einem der Staat scheinbar die Verantwortung für klar unmoralisches Verhalten abnimmt. Dr. med. Sigmund Rascher schwor zwar den **hippokratischen Eid** und damit, „ärztliche Kunst nicht in Widerspruch zu den Geboten der Menschlichkeit anzuwenden“, führte dann aber doch in Dachau so genannte luftmedizinische Experimente mit kalkuliert tödlichem Unterdruck und Unterkühlung durch, die

sich nicht von einer Hinrichtungsfolter unterschieden. Dass diese systematische Zerstörung wehrloser Menschen zum einen staatlicherseits erlaubt war und zum anderen eine höhere **Legitimation** zu erhalten schien, weil aus den Ergebnissen lebensrettende Maßnahmen für notgewaserte Flieger und Schiffbrüchige konzipiert werden konnten, zeigt in diabolischer Zuspitzung das **Dilemma**, Menschen Leid eines (scheinbar) höheren Wertes wegen zuzufügen. Nur wenn Opfer und Bevorteilte in einem zusammenfallen wie beim Kletterer Aron Ralston, der sich 2003 in einem einsamen Canyon den eingeklemmten Arm abschnitt, um zu überleben, geht diese Zwickmühle halbwegs auf.

Ethik aber soll ja gerade eine **Orientierung** bieten, richtige Entscheidungen dann zu treffen, wenn sie Auswirkungen auf andere haben. Wobei die anderen nicht nur Menschen – nah, entfernt, noch nicht geboren – sein können, sondern auch Tiere, Pflanzen und die gesamte Natur. Die **Folgen** einer Entscheidung können daher unübersehbar komplex sein. Wer sein eigenes Handeln ethisch fundieren möchte, kommt außerdem nicht herum um die Auswahl einer ihm angemessenen Ethik, deren verschiedene Entwürfe mitunter zu gegenteiligen – wenn auch in sich moralisch wohl begründeten – Schlussfolgerungen führen. Die Tatsache wiederum, dass es überhaupt mehrere Ethiken gibt, ist ein Widerspruch gegen das nicht nur von **Kant** vorgebrachte Postulat, Ethik habe universell zu sein.

Wie die vielen vom Wiener Theologen Max Josef

Suda so genannten **Theorien** vom richtigen Leben entstanden sind, stellt zugleich die Frage nach ihren historischen Wurzeln und ihrer letztlich Legitimation. Ethik entwickelte sich erst aus dem Miteinander und verhindert, so Thomas Hobbes 1651, „dass der Zustand der Menschen nur der Krieg aller gegen alle ist, und dass in diesem Kriege alle ein Recht auf alles haben“. Das Konzept hierfür kann der auf Vernunft gegründete **Gesellschaftsvertrag** ebenso sein wie ein von irgendeinem göttlichen Prinzip vorgegebener Weg, wie ihn im **Christentum** die Zehn Gebote darstellen. Dabei bleibt jedes Konzept höchst interpretationsfähig, sobald man aus ihm eine Entscheidung für den Einzelfall ableiten möchte. Selbst Handeln gegen das so eindeutige Gebot „Du sollst nicht töten!“ ist von Christen vielfach legitimiert worden – von der noch verständlichen Notwehr bis zu Angriffskriegen. Gerade das in vielen Religionen anzutreffende Gebot der Gewaltlosigkeit wird nur selten so radikal wörtlich genommen wie von **Gandhi**, der mit seiner „gewaltfreien Nicht-Kooperation“ Indien in die Unabhängigkeit führte.

Auf die verschiedenen Auffassungen, wie das „moralische Gefühl in mir“ (Kant) praktisches Tun leitet, verweisen die unterschiedlichen Ethiken, wie schon eine Auswahl zeigt: Die **Gesetzesethik** orientiert sich an Vorschriften, wie sie vor allem religiöse Werke wie Bibel und Koran liefern. Die **Güterethik** fragt danach, wie sich durch rechtes Handeln nicht nur materieller Besitz, sondern auch immaterielle

Güter wie Gesundheit und ein gutes Zusammenleben mehren lassen. Die **Tugendethik** legitimiert moralisches Handeln dann, wenn es Tüchtigkeiten wie Tapferkeit oder Gerechtigkeit fördert. Luthers **Berufsethik** verbindet (göttliche) Berufung und (irdischen) Beruf, den der Berufene zum Nutzen aller auszufüllen habe. Die **utilitaristische Ethik** stellt die Nützlichkeit von Handlungen für den Einzelnen, aber auch für den Nächsten und die Gesellschaft in den Mittelpunkt. Kants **Pflichtenethik** entfernt sich von Gott und der Natur und zieht sein allgemeines Sittengesetz, den **Kategorischen Imperativ** („Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“) zur Legitimation heran. Die im 20. Jahrhundert ursprünglich von Max Weber auf die Folgen beruflicher Tätigkeit gemünzte **Verantwortungsethik** bekam durch Dietrich Bonhoeffer eine theologische und durch Hans Jonas eine ökologische Dimension.

Diskursethik erweitert Kants Pflichtenethik, indem sie moralische Reflexionen nicht mehr dem Einzelnen, sondern einer Gemeinschaft überantwortet. Diese von Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas eingeführte Methode setzt auf qualitativen Konsens; Gerhard Schröder begründete 2001 die Einsetzung seines **Ethikrates** mit dem Argument, dass ethische Fragen nicht von einer Ethik-Oligarchie, sondern in einer öffentlichen Debatte entschieden werden sollten.

Diese ist im vollen Gange. Genforschung, Reproduktionsmedizin, Stammzellen-

therapie und selbst die wegen historischer Erfahrungen jahrzehntelang gemiedene Frage nach dem „schönen Tod“, der **Euthanasie**, stehen aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln auf der Tagesordnung. Von den Antworten hängen Fortschritt, das Glück des Einzelnen und das Wachstum ganzer Wirtschaftszweige ab. In dem Maße, wie das Wissen steigt, werden die **Handlungsoptionen** komplexer. Wer mit einem missgebildeten Fötus schwanger geht, kann das jetzt schon so zeitig vor der Geburt erfahren, dass ein **Schwangerschaftsabbruch** – ethisch weiterhin kontrovers diskutiert, doch gesetzlich erlaubt – möglich ist. Ein Wissenschaftler, dessen Forschungsvorhaben in Deutschland verboten wäre, kann es womöglich im Ausland realisieren – oder im Geheimen.

Doch Ethik ist nicht nur eine Frage der Wissenschaft, sondern ebenfalls der Wirtschaft: Welches **System** ist ethisch begründet, und welche Handlungen innerhalb eines legitimierten Rahmens halten die Teilnehmer moralisch für vertretbar? Und wer eigentlich handelt wirksam, wenn selbst die vom amerikanischen Philosophieprofessor Robert C. Solomon eingeführte **Molarethik** (von molar = Backenzahn, der also das alltäglich unspektakuläre Kauen verrichtet) das Feld nur weiter auffächert, indem sie einerseits „dem Unternehmen“ als Abstraktum, andererseits sowohl Managern als auch Angestellten die Verantwortung zuweist? Letztlich ist jeder auch mit dieser Moralphilosophie gänzlich auf sich allein gestellt. ■■■

NILS SCHIFFHAUER